

Stumme trat für syrische Herkunft desselben ein; Nöldeke will ihn dem magribinischen Kreise zuweisen. Ich möchte Nöldeke beipflichten, aber die Dinge sind doch, worauf ich freilich hier nicht näher eingehen kann, ziemlich verwickelt. Nebenher möchte ich, ohne allzuviel Wert darauf zu legen, der von Stumme in den Studien S. 83 aus ZDPV. 24 (1901) S. 79 mitgeteilten Tradition über syrischen Ursprung der Malteser aus der Leidener Hs. Cod. Ar. 1645 (Cat. V No. MMDVII) folgende, von dem Juden Mardocheus en-Neggar berichtete Tradition gegenüberstellen: „Une ancienne tradition à Tunis est que les Maltaïes sont d'origine arabe de la tribu de *البنات* *Ehwata* qui se sont émigrés du royaume de Tunis et se sont fait chrétiens par l'injustice de leur gouvernement par un événement cruel arrivé, comme on verra cette anecdote ailleurs.“

Möchte uns doch Stumme bald weitere so kostbare Gaben schenken. Die *ḫarīḳātā* sind verschieden; das seine ist ebenso selten wie bei ihm glänzend. Wir brauchen dringend weitere gute Darstellungen arabischer Dialekte. Niemand leugnet den Wert des Arabischen für die sprachgeschichtliche Betrachtung des Semitischen; aber über dies Arabische sprachgeschichtlich sicher urteilen können wir nur genau in dem Masse, als wir es in allen seinen Erscheinungen nach Möglichkeit genau kennen und vergleichend betrachten. Wie unendlich viel fehlt uns noch! Seit Eichhorn's Abhandlung über die verschiedenen Mundarten der arabischen Sprache (1779) haben sich unsere Kenntnisse wahrlich vermehrt; wir urteilen heut doch anders als man es damals tat. Aber es hiesse den Umfang dessen, was wir wissen, gegenüber dem, was uns zu wissen übrig bleibt, erheblich überschätzen, es hiesse die gegenwärtige Beschränktheit unseres Wissens in ähnlicher Weise verkennen, wie es s. Z. (das ist uns ja nun so recht deutlich) Eichhorn tat, wenn wir den Abstand von dem fernen Ziele nicht höher einschätzten, als den zurückgelegten Weg. — Was im besondern das Magribinische angeht, so bleibt uns hier noch gar viel kennen zu lernen, aber eine besonders empfindliche und klaffende Lücke ist hier im Osten von Tripolis. Wir haben mancherlei Anzeichen dafür, dass hier sehr interessante, freilich wohl auch recht verschiedenartige Verhältnisse vorliegen. Für die Beurteilung der Verwandtschaften des Maltesischen würde vielleicht eine genaue

Kenntnis der sprachlichen Verhältnisse gerade auch dieser Gegenden von Bedeutung sein.

Halle a. S.

Die äthiopischen Handschriften der K. K. Hofbibliothek zu Wien. Von Dr. N. Rhodokanakis. Mit 5 Tafeln. Wien 1906 (Sitzungsber. d. Wiener Akad. Bd. CLI No. 4). Besprochen von H. Reckendorf.

Der Katalog von Rhodokanakis ist bestimmt, den vor mehr als 40 Jahren erschienenen, allzu knappen Katalog Fr. Müllers zu ersetzen. Der Wiener Bestand an äth. Handschriften scheint sich seither nur um 4 Stück vermehrt zu haben und umfasst nur 28 Nummern, die 3 ältesten aus dem XV. Jahrhundert. No. 18 enthält Hymnen mit musikalischen Zeichen. Von hervorragender Bedeutung dürfte keine der Handschriften sein; eine Hds. des Alexanderromans z. B. weicht fast nur in orthographischen Aeusserlichkeiten von den veröffentlichten Texten ab. Dass aber auch den äthiopischen Heiligenlegenden noch eine interessante Seite abgewonnen werden kann, hat die schöne Untersuchung Littmanns über die äth. Legende von der Königin von Saba gezeigt. — Rhodokanakis hat seinen Katalog ersichtlich mit Gründlichkeit ausgeführt. Zu S. 6 unten (einzige datierte Hds.) sei bemerkt, dass mit der mohammedanischen Jahreszahl nur 990 (= 1582 n. Chr.) gemeint sein kann, wie ein Vergleich mit den Jahren der Aera Alexanders (= Seleuciden) und der Märtyrer (Epoche 284) zeigt. Die Datierung der Frankfurter Hds. ist fehlerhaft.

Freiburg i. B.

### Jana, mār Humrī.

Von A. Ungnad.

Salmanassar II. bezeichnet den israelitischen Usurpator Jehu bekanntlich als (*m*) *Ja-u-a mār Hu-um-ri-i*<sup>1)</sup>. Es erscheint ganz unbegreiflich, wie der assyrische König dazu kommt, Jehu ein „Kind“ Omri's zu nennen. Selbst wenn man annimmt, *māru* bedeute hier „Nachkomme“ im weiteren Sinne, was ja im Assyrischen sehr wohl möglich ist, so muss man Salmanassar doch eines groben Versehens zeihen, da Jehu gar

<sup>1)</sup> Annalen III R. 5, No 6 Z. 25 (64) f. und Beischrift zur entsprechenden Abbildung auf dem schwarzen Obelisk.

nicht zur Dynastie Omri's gehört. Um so schlimmer wäre dieses Versehen dem Assyryer anzurechnen, als er augenscheinlich mit besonderer Absicht hervorheben will, dass Jehu ein *mār Humrī* war. Denn von den anderen Herrschern, die er im Zusammenhange mit Jehu nennt, genügt es ihm, ihre Nationalität anzugeben, ohne irgend welche Verwandtschaftsverhältnisse zu berühren<sup>1)</sup>. Dass er nur bei Jehu die Abstammung — und noch dazu falsch — angibt, aber seine Nationalität ganz verschweigt, liesse sich nur so erklären, dass Jehu eine in Assyrien dermassen bekannte Persönlichkeit war, dass man von der Angabe seines Landes Abstand nehmen konnte. War er aber so bekannt, so ist es doppelt auffällig, dass sich ein Irrtum einschleichen konnte.

Alle diese Schwierigkeiten lösen sich dadurch, dass *mār Humrī* im Assyrischen gar nicht „Kind“ oder „Nachkomme Omri's“ zu heissen braucht. Es ist bekannt, dass die Assyryer Israel *Bit Humrī* „Haus (d. i. Land) Omri's“ nennen; wohl, wie man mit Recht vermutet, weil sie zu Omri's Zeit zuerst mit dem Reiche Israel in nähere Beziehungen traten. Die Herkunft aus einem Lande, dessen Name mit *bit* zusammengesetzt ist, wird nun im Assyrischen dadurch bezeichnet, dass man *bit* mit *mār* vertauscht. Ursprünglich wird hier wohl der Gedanke zugrunde gelegen haben, dass alle zu einem *bitu* „Haus“ gehörigen Personen *mārē* „Kinder“ des Begründers des Hauses sind. Dieser ursprüngliche Sinn verlor sich aber späterhin, so dass der Assyryer, wenn er *mār Humrī* sagte, nicht mehr empfand, als wenn er einen König von Sidon *Šidūnāa* „Sidonier“ nennt; *mār Humrī* heisst also nichts weiter als „der (Mann etc.) aus *Bit-Humrī*“. So erklärt es sich auch, warum an der angegebenen Stelle scheinbar die Nationalität Jehu's verschwiegen wird; in Wirklichkeit wird sie durch das so sonderbar erscheinende *mār Humrī* bezeichnet.

Dass die Sache sich so verhält, dafür mögen einige weitere Belege angeführt werden. Der bekannte Fürst von *Bit-Adini*, mit dem Asurnazirpal und Salmanassar II. wiederholt in Beziehungen traten<sup>2)</sup>, wird stets *Aḫuni*, *mār Adini* genannt; dieses heisst also nichts weiter als „der (Mann) aus *Bit-*

*Adini*“. Dass *Aḫuni* ein Nachkomme des *Adini* gewesen sei, darf man aus dem Ausdrucke nicht schliessen.

Auf seinem Zuge nach dem Mittelländischen Meere kommt Asurnazirpal<sup>3)</sup> nach (*mat*) *Bit-Ba-ḫi-a-ni*: die Bewohner schicken ihm Tribut. Dieses wird folgendermassen ausgedrückt: *ma-da-tu ša mār Ba-ḫi-a-ni . . . am-ḫur*<sup>4)</sup>.

Merodach-Baladan, der bekannte Chaldäerkönig, mit dem Sargon zu kämpfen hat, wird *mār-Jakin(i)*<sup>5)</sup> genannt, weil der Landesteil, über den er herrschte, *Bit-Jakin* heisst.

Asurnazirpal berichtet in seinen Annalen<sup>6)</sup>, dass er Tribut des Ammiba'al, *mār Za-ma-ni*<sup>7)</sup> empfing, ohne seine Nationalität anzugeben. Da wir nun wissen, dass *Bit-Zamani* ein Landesname<sup>8)</sup> ist, so ist die angegebene Stelle zu übersetzen: „Ammiba'al aus *Bit-Zamani*“, nicht „A., Sohn des *Zamani*“.

Eine Stelle<sup>9)</sup> des Monolithen Salmanassars II. ist geradezu unverständlich, wenn man *mār* nicht in der angegebenen Weise übersetzt. Hier heisst es: *Ḫajanu, mār Gabbari, ša šepā (šad) Ḫamani, 10 biltu kaspi . . . . amḫuršu*. Hier hat *ša* keine klare Beziehung, wenn wir nicht *mār Gabbari* als „der aus *Bit-Gabbari*“ fassen. Die Stelle heisst dann: „(von) *Ḫajanu*, aus *Bit-Gabbari*, das am Fusse des Amanus (liegt), empfieng ich 10 Talente Silber“ etc. Wir sehen hieraus, dass dem Assyryer der Sinn für die ursprüngliche Bedeutung des Ausdruckes verloren gegangen war, da er *mār Gabbari* als völlig synonym mit *ša Bit-Gabbari* empfand.

Man wird also bei Uebersetzungen stets darauf Bedacht nehmen müssen, dass *mār X.* auch „der aus *Bit-X.*“ heissen kann. Dieses dürfte stets der Fall sein, wenn an der betreffenden Stelle — sofern es sich nicht um ganz bekannte Personen handelt — die Nationalität nicht angegeben ist<sup>8)</sup>.

<sup>1)</sup> Annalen III 57.

<sup>2)</sup> Annalen III 57 und vgl. III 58. Da *mār-B.* hier nur als Plural gefasst werden kann, so dürften die mit *mār* zusammengesetzten Völkernamen indeklinable Komposita sein, wie *šar-alim*, *bēl-ḫubullim* etc. Vgl. ZA XVIII 11.

<sup>3)</sup> Z. B. Annalen 228, 315; Prunkinschrift 122.

<sup>4)</sup> II 12.

<sup>5)</sup> Vgl. *Ilāni*, *mār Zamani* III 105.

<sup>6)</sup> Salman., Monol. II 41.

<sup>7)</sup> II 24.

<sup>8)</sup> Einige andere Stellen sind: *Mukin-zēr mār Amukkāni* (Tigl. III., Tontafel-Inscription Obv. 23) gegenüber (*mat*) *Bit-Amukkani* (ib. Obv. 25); *Battānu mār Kapsi* (Tigl. III., Ann. 41) und *Upāš mār Kapsi* (ib. 161) gegenüber (*mat*) *Bit-Kapsi* (ib. 37 u. 5.); *Zakiru mār Ša'alli* (ib. Tont. Obv. 19) gegenüber (*mat*) *Bit-Ša'alli* (ib. 20); *Nabū-ušabši mār Šilāni*

<sup>1)</sup> So nennt er in den Beischriften des schwarzen Obelisken: *Sūa (mat) Gilzanāa*, *Marduk-ablu-ušur (mat) Suḫāa* und *Karparunda (mat) Patināa*, d. h. *Sua* von *Gilzan*, *M.* von *Suḫi* und *K.* von *Patin*.

<sup>2)</sup> Vgl. *Ašurn.* Annalen III, 61 ff., *Salmanassar*, Monolith I 30 ff.